

## In mir an der Zeit

In der Tradition der Hochschulwochen trafen sich bei den Akademietagen vom 3. bis 7. Oktober die Philosophen unter den Anthroposophen am Goetheanum, um der Frage nachzugehen: «Was ist an der Zeit?» Die Initiatoren Philipp Tok und Johannes Nilo luden geistreiche Zeitgenossen wie Stefan Brotbeck, Johannes Kiersch oder Joachim Daniel ein, um zusammen über diese Frage nachzudenken, zu diskutieren und zu philosophieren. Eindrücke von Bőrries Hornemann und Philip Kovçe.

**R**auchende Köpfe; eng sitzt die Gruppe von Menschen zusammen; man redet leise, nur einzelne Worte werden kräftig durch Lautstärke unterstrichen. Es fallen große Namen: hier ein Goethe, da ein Hegel oder Fichte. Manchmal Einigkeit, manchmal Uneinigkeit. Das Nachtcafé bietet beste Gelegenheiten zum freien und doch disziplinierten Gespräch. Wenn man sich der Rudolf-Steiner-Halde an den ersten Oktoberabenden näherte, hatte man den Eindruck: Hier ist die philosophische Fraktion der Anthroposophen am Werk.

### Belauscht und beobachtet

Der frische Wind, der Anfang dieses Oktobers vom Dornacher Hügel wehte, wurde von etwa 50 Zeitgenossen entfacht, die sich zu den ersten Akademietagen ums Goetheanum zusammenfanden. Über vier Tage angeregt von Bei- und Vorträgen wurde das Miteinander im verbalen Ringen um die Frage «Was ist an der Zeit?» gesucht.

Bereits vor Tagungsbeginn hatte eine erste gemeinsame Auseinandersetzung mit der Frage stattgefunden. Auf der Webseite [www.anderzeit.com](http://www.anderzeit.com) und in einer Sonderausgabe des Initiativen-Magazins «projekt.zeitung» wurden von vielen Personen Statements zur Frage gesammelt. Die Fragestellung wurde belauscht und beobachtet; auch nach der Tagung wird der Dialog weitergeführt. Was ist an der Zeit? Wer ist damit angesprochen? Worauf zielt diese Frage ab? Wer ist eigentlich der, der sich diese Frage stellt?

Der morgendliche Block, am ersten Tag mit Lydia Fechner und Robin Schmidt, danach mit Roland Halfen, Renatus Ziegler und Christiane Haidt sowie zuletzt mit Walter Kugler, Johannes Kiersch und Thomas Brunner, widmete sich dem Wissenschaftsbegriff Rudolf Steiners. Die Beitragenden präsentierten eigene Überlegungen; zudem stand die Besprechung mit dem Publikum im Mittelpunkt. Dabei wurde bald klar, dass es Steiners Wissenschaftsbegriff weniger definitorisch zu bestim-

men galt. Eher wurde eine Annäherung von verschiedenen Seiten, ein leises Tasten versucht, denn dass Steiner ein erweitertes Wissenschaftsverständnis gefordert und angewendet hatte, war deutlich. Um dieses aber in seiner Gänze zu erfassen, braucht es mehr als nur einen Blickwinkel.

Die Frage, ob oder inwieweit Anthroposophie nun eine Wissenschaft sei, entpuppte sich deshalb auch erstmal als verkehrt. Zuerst muss über das «untransparente Begriffsmonster Wissenschaft», so Philipp Tok, gerätselt und eine Beschreibung dafür gefunden werden. Ein Rätseln schließlich, das eine anregende und fruchtbare Bereicherung bot, da viele Teilnehmer der Tagung als Studenten in den Universitäten einem Wissenschaftsbetrieb gegenüberstehen, der seinen Begriff von Wissenschaft zumeist nur wenig hinterfragt.

Dem schmackhaften, von der engagierten Küchen-Crew servierten Mittagessen folgten nachmittags verschiedene Einblicke in und um das Goetheanum. Walter Kugler, Leiter des Rudolf-Steiner-Archivs, ermöglichte eine vitale und hautnahe Zeitreise in die Quellenverliese, immer das nötige Dokument in der Hinterhand. So konnte man zum Beispiel Aphoristisches von Steiner in seinen Tagebüchern und Briefen einsehen und auch einen monumentalen Band von noch unbekanntem Vortragsmitschriften Schellings bestaunen.

Zudem gab es verschiedene Initiativen, die sich und ihre Anliegen präsentierten: Idem, Captura, projekt.zeitung, Forschungsstelle Kulturimpuls, das Initiativkonto und das Projekt Hugoldsdorf. Abends warteten dann öffentliche Vorträge. Die Besucherresonanz war sehr erfreulich, die Ausführung der Redner sehr unterschiedlich. Der Philosoph Stefan Brotbeck sprach in seinem Beitrag vom «Zeiträtsel Ich». Arbeitend, ringend, versuchend modellierte er seinen Beitrag, um dem Zuhörer ein plastisches Mitvollziehen der Gedankengänge zu ermöglichen. Er charakter-



*Gedanken spiegeln, Gedanken bewegen, Fragen stellen: Teilnehmer der Akademietage*

sierte dabei das Ich als «Schöpfung aus dem Nichts, welches zeitigend im Denken wirkt.» Es lebe zudem, so Brotbeck, in der Qualität des eigenen Vollzugs und nicht, wie die Natur, in der des Vorgangs. Johannes Kiersch als zweiter Vortragsredner machte sich seinerseits behutsam und liebevoll auf die Suche nach Rudolf Steiners Esoterik. Er stellte in den heutigen Formen eine starke Fossilisierung fest, die – als möglicher Denkversuch – dadurch wiederbelebt werden könne, «dass man alle Aussagen Steiners versucht wie durch einen Schleier hindurch zu verstehen». Joachim Daniel schließlich lieferte aus dem Stegreif ein regelrechtes Feuerwerk zu «Wahrheit und Macht» ab, bei dem man sich ob der vielen interessanten Gedanken mit dem Verstehen spaten musste.

### Die Frage bleibt bestehen

Eines erzeugten alle Beiträge: Gesprächsstoff. Man steckte also hinterher noch die Köpfe zusammen und es wurde – das nachfolgende Wort ist wohlbedacht gewählt – philosophiert. Vor allem das sehr produktive Abschlussplenum zeigte das Dilemma im heutigen Bezug zur Frage: «Was ist an der Zeit?» Keiner kann für den anderen sagen, was an der Zeit ist. Denn war in der Geschichte das Erkennen einer allgemeinen Wahrheit über Jahrtausende hierarchisch organisiert, so ist heute zur Wahrheit nur noch ein persönliches Verhältnis zeitgemäß. Das bedeutet auch, dass es keine eindeutige, geschweige denn eine finale Antwort auf die Frage gibt, was denn nun an der Zeit sei. Es bleibt aber an der Zeit, sich zu fragen, was an der Zeit ist. Dafür haben sich die Gespräche gelohnt. ■